



Abb. 1: Herbert C. (Mitte) mit zwei Bunkerkameraden beim Mittagessen, »Im Osten«, 20. November 1943, Foto: Privatbesitz.

Aufzeichnungen eines Gleiwitzer Angehörigen der Ordnungspolizei aus dem Jahre 1943

Teil 2

FRANZ JOSEF SCHÄFER

Danziger Intermezzo¹

Am 14. April 1943, Hildes Geburtstag, war um 3.30 Uhr Wecken angesetzt. Um 6.00 Uhr rückten die Männer zum Bahnhof Steele ab und legten mit vollem Gepäck eine Strecke von ca. 12 km zurück. Am Bahnhof wurden sie in Güterwagen verladen und verließen um 9.00 Uhr die Stadt Essen für immer. Wegen des herrlichen Wetters empfand Herbert die Fahrt als recht angenehm. Die Reise ging über Berlin und Angermünde. Erst am Freitag, dem 16. April, war um 1.30 Uhr nachts das Bestimmungsziel Gotenhafen erreicht. Mit vollem Gepäck wurde eine Stunde lang marschiert bis zum Lager Adlershorst. Herbert war erfreut, dass die Stuben prima eingerichtet waren und alte Kameraden seiner Stube zugewiesen wurden. Am 18. April besuchte er Danzig, ging in ein Café, in dem eine spanische Kapelle spielte, und aß Schweinekotelett in einem Gasthaus. Zuletzt stand noch ein Kinobesuch an: »*Die Entlassung*«. ² Am 20. April fand im Kasernenhof eine Feierstunde zum so genannten Führergeburtstag statt. Sein Urlaubsgesuch wurde auf 21 Tage bewilligt.

Mit dem Fronturlaubserzug reiste er abends von Danzig ab. Unterwegs sah er das zerstörte Stettin. Da der Zug auf einer Nebenstrecke fahren musste, kam er erst mit großer Verspätung in Berlin an. Beinahe hätte er am Berliner Bahnhof Zoo den Zug nach Breslau verpasst. Am späten Abend kam er am Bahnhof Gleiwitz an und eine halbe Stunde später an seinem Heimatort. Zufällig verbrachte auch ein Freund seinen Urlaub, mit dem weitere Freunde und Bekannte, insbesondere Mädchen bzw. junge Frauen, besucht wurden. Am 23. April 1943 findet sich dieser leider nicht näher erläuterte Eintrag: »*Drewniak kam uns besuchen und viel von Rußland erzählt.*« Die Eltern versuchten ihrem Sohn die Urlaubstage angenehm zu gestalten. Sie luden ihn

¹ Verzeichnis der im Text vorkommenden militärischen Abkürzungen: Adj. – Adjutant. Anw. – Anwärter. Batl. – Bataillon. Kp. – Kompanie. l. MG. – Leichtes Maschinengewehr. Pak – Panzerabwehrkanone. Rgt.-Kdr. – Regiments-Kommandeur. SD – Sicherheitsdienst des Reichsführers SS. s. MG. – Schweres Maschinengewehr. SS – Schutzstaffel. UvD – Unteroffizier vom Dienst.

² Historienfilm aus dem Jahr 1942. Alternativtitel: Schicksalswende oder Wilhelm II. und Bismarck. Regie: Wolfgang Liebeneiner. Hauptrollen: Werner Hinz, Emil Jannings, Werner Krauß.

und manchmal auch noch Kameraden zu Kinobesuchen ein. Herbert nennt die Filme ›Späte Liebe³, ›Der Hochtourist⁴, ›Der große Schatten⁵, ›Maske in Blau⁶, ›Ein Walzer mit dir⁷.

Am Abreisetag, Montag, den 10. Mai 1942, besuchte Herbert den Gottesdienst und ging zur Beichte. Als Jugendlicher hatte er in der Pfarrei das Amt eines Ministranten ausgeübt. Sein Vater begleitete ihn abends zum Bahnhof. Da der D-Zug Richtung Berlin überfüllt war, musste Herbert im Zug stehen. Am 11. Mai kam er in Gotenhafen an und fuhr mit dem Omnibus nach Adlershorst. Da er am nächsten Tag vom Dienst freigestellt war, besuchte er mit einem Kameraden Zoppot. Sie gingen in den Kuranlagen des Ostseebades spazieren und sahen sich im Kino den Film ›Die goldene Stadt⁸ an. Am 16. Mai erfuhr er, dass er wieder zum Nachrichtenzug komme und nach Krakau mitkommen werde. Einen Tag später besuchte er in Gotenhafen mit einem Kameraden den Film ›Die große Nummer⁹. Am 18. Mai nahm er an einer Vorübung zur Generalsbesichtigung teil. Nachmittags fuhr Herbert mit den Kameraden des Nachrichtenzuges nach Danzig zum Kristallpalast, wo eine ungarische Tanzkapelle spielte. Tags darauf machte ihm ein Vorgesetzter vor der Generalsbesichtigung die »*betrübliche Mitteilung*«, dass er nicht nach Krakau mitkomme und in Adlershof bleiben müsse. Nach der Besichtigung traf Herbert den Major in Begleitung des Generals und bekam zu hören: »*C., Sie bleiben hier*«. Der Untergebene sagte zwar noch, dass er für diesen Posten nicht geeignet sei, was aber folgenlos blieb. »*War sehr niedergeschlagen. Nach dem Mittagessen ging ich noch einmal zum Major und hatte mit ihm eine längere Unterredung, aber ohne Erfolg. Er sagte mir, daß ich zur 5. Kp. versetzt werde.*« Am 20. Mai rückte der ganze Nachrichtenzug nach Krakau ab. Herbert verabschiedete sich von allen Kameraden und bedauerte sehr, dass er zurückbleiben müsse. Nachmittags meldete er sich beim Stab zur Befehlsausgabe und bekam den

³ Deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1943. Regie: Gustav Ucicky. Hauptrollen: Attila Hörbiger, Inge List, Paula Wessely.

⁴ Deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1942. Regie: Adolph Schlyssleder. Hauptrolle: Joe Stöckel.

⁵ Deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1942, unter anderem mit Heinrich George, Heidemarie Hatheyer und Will Quadflieg. Regie: Paul Verhoeven.

⁶ Deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1943, unter anderem mit Wolf Albach-Retty, Hans Moser und Clara Tabody. Regie: Paul Martin.

⁷ Deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1943, unter anderem mit Albert Matterstock, Lizzi Waldmüller und Grethe Weiser. Regie: Hubert Marischka.

⁸ Deutscher Spielfilm in Agfacolor aus dem Jahr 1942. Regie: Veit Harlan. Hauptrolle: Kristina Söderbaum.

⁹ Deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1943, unter anderem mit Mary Delschaft, Paul Hoffmann und Leny Marenbach. Regie: Karl Anton.

Befehl, zur 5. Kompanie überzusiedeln. Nach Meldung beim Kompanie-Chef, Oberleutnant Schmittmann, zog Rottwachtmeister Herbert C. beim 2. Zug in Stube 10 ein. Bereits einen Tag später erfuhr er, dass er an einer Unterführerausbildung teilnehmen müsse. Am 24. Mai erhielt Herbert den Auftrag, die Kompanie vom Dorf Wittomin nach der Karte ins Lager zurückzuführen, was ihm einigermaßen gelang. In den nächsten Tagen wurde er unter anderem ausgebildet in Tarnen und Schanzzeuggebrauch, Gefechtsdrill der Einzelschützen, Aufklärungs- und Sicherheitsdienst, Schießübung am leichten Maschinengewehr, Appell mit Mantel und Gasmaske, oder Alarmordnungen. Am 4. Juni erfolgte eine Neueinteilung mit Umzug und Vorbereitungen für das Eintreffen des Ersatzes (Kroaten). »Eine große Enttäuschung erlebt. Ich wurde als Stubenältester für die Stube 5 (Baracke 3) bestimmt. Abends umgezogen und Spind eingeräumt. Wohne augenblicklich ganz allein auf der Stube.« Am 6. Juni gönnte er sich wieder ein Filmvergnügen und sah sich in Zoppot mit einem Kameraden den Film ›Die Puppenfee¹⁰ an. Die Mitteilung des Kompanie-Chefs vom 8. Juni sollte große Tragweite erlangen. Herbert schreibt sie nüchtern und ohne Kommentar nieder: »Vom Obltn. erfahren, daß wir zwischen dem 15. u. 20. 6. zum neuen Einsatz kommen[,] u. zwar südlich Lublin zur Bandenbekämpfung.« Einen Tag später wurden der Kompanie 82 Volksdeutsche aus der Slowakei zugewiesen, davon zwölf Mann auf Stube 5, wo Herbert Stubenältester war. Für den neuen Einsatz wurde eine neue Kompanieeinteilung vorgenommen. Weitgehend emotionslos schreibt er über seine Beförderung zum Unterführer: »Wurde vom Obltn. als Führer der I. Granatwerfertruppe im 2. Zug bestimmt. Somit bin ich Unterführer geworden. Nach dem Mittagessen zur Gasmarkenprobe nach Adlershorst marschiert. Nachmittags eingekleidet. Haben die Feldblusen erhalten u. mußten unsere alten Uniformen abgeben. Abends ausgegangen. Im Hotel ›Adler‹ Abendbrot gegessen.«

Am 19. Juni marschierte die Kompanie mit sämtlichem Gepäck und Waffen zum Bahnhof Gotenhafen. »Unheimlich geschwitzt«, ergänzte er den Tagebucheintrag dieses bedeutsamen Tages. Unter den Klängen einer Musikkapelle setzte sich der Güterzug um 11.15 Uhr Richtung Warschau in Bewegung. Trotz schönen Wetters unterwegs empfand Herbert die Fahrt durch das Generalgouvernement »sehr eintönig«.

¹⁰ Deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1936, unter anderem mit Paul Hörbiger, Adele Sandrock und Magda Schneider. Regie: E. W. Emo.

Einsatz an der Ostfront – »Partisanenbekämpfung«

Am Sonntag, dem 20. Juni 1943 passierte der Zug in der Nacht Warschau und kam mittags in Lublin an. Der Bestimmungsort war Zamosch, der gegen 17.00 Uhr erreicht wurde. Da keine Unterkunft vorhanden war, lagen die Männer bis 23.00 Uhr in einem Straßengraben. Von dort wurden sie dann auf einen Sportplatz geführt, wo Biwak begangen und in Zelten übernachtet wurde. Herbert erwähnt, dass er prima geschlafen habe.

Zamosch ist 240 km südöstlich Warschau und 110 km südwestlich Lemberg gelegen. Die Stadt lag in der Zeit der deutschen Besatzung im Generalgouvernement. Mehrere Tausend Juden wurden ins Ghetto Zamosch deportiert und in den Vernichtungslagern ermordet. In der Aktion Zamosch sollten die Besiedlungsmaßnahmen (Germanisierung) außerhalb der Reichsgrenzen umgesetzt werden. Reichsführer SS Heinrich Himmler erklärte am 12. November 1942 als »Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums« den Kreis Zamosch »zum ersten deutschen Siedlungsgebiet«. Stadt und Kreis Zamosch sollten »deutsch besiedelt«, die dort lebende Bevölkerung teils umgesiedelt, teils ermordet werden. In dem Gebiet sollten 60.000 Siedler, insbesondere polnische »Deutschstämmige« und vor allem so genannte Volksdeutsche angesiedelt werden. Zu diesem Zweck wurden rund 110.000 Polen aus 300 Dörfern von SS-, Polizei- und Wehrmachtseinheiten verschleppt. Die Mehrheit konnte fliehen. 51.000 wurden deportiert. Es konnten aber nur 9.000 deutsche Siedler in 126 Dörfern angesiedelt werden. Die Stadt sollte zukünftig »Himmlerstadt« heißen. Die polnische Bevölkerung reagierte auf die Vertreibung und Verschleppung mit verstärktem Widerstand. Die polnischen Bauern flüchteten in die umliegenden Wälder und schlossen sich den Partisanen an. Sie überfielen von Deutschen besiedelte Dörfer und verübten Anschläge auf Bahnlinien. Im Dezember 1942 ermordeten sie zum Beispiel 37 Neusiedler. Die Rache der Besatzer war grausam. Auf dem Marktplatz von Zamosch und in mehreren Dörfern fanden zur Abschreckung Schauhinrichtungen statt. Dörfer, deren Einwohner die Deutschen verdächtigten, Widerstand geleistet zu haben, brannten die Deutschen nieder. Im Kreis Zamosch waren es 34. Die Dorfbewohner erschossen sie. Eine Abteilung der polnischen Heimatarmee und die 3. Kompanie »Grzmot« der Bauernbataillone, zusammen mit ca. 400 Mann, kämpften gegen die



Abb. 2: Herbert C. in Uniform, undatiert, Foto: Privatbesitz.

ca. 1.900 Mann starken deutschen Sicherungstruppen.¹¹ Bei den deutschen Vergeltungsmaßnahmen kamen 7.000 Menschen ums Leben. Himmler erklärte am 30. Juni 1943 das gesamte Generalgouvernement zum Bandenkampfgebiet. Der Widerstand der Polen, der trotz der militärischen Übermacht und Vergeltungsmaßnahmen der deutschen Besatzer nicht zu brechen war, hatte einen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion und damit eine Verschlechterung der Versorgungslage der deutschen Armee und der deutschen Bevölkerung im Reich zur Folge. Nachdem aus dem Gebiet von Zamosch Polizeitruppen zwecks Niederschlagung des Ghettoaufstandes in Białystok abgezogen wurden, konnte die deutsche Besiedlung nicht mehr fortgeführt werden. Sie wurde im August 1943 beendet. Die deutschen Ansiedler flüchteten 1944 vor der vorrückenden Roten Armee.

Herbert C. und seine Kameraden besuchten am 21. Juni das Soldatenheim. Mit Autos wurden sie gegen 16.00 Uhr nach Tomaschow gefahren, wo sie gegen 19.00 Uhr ankamen und in einem großen Gebäude mit mehreren Kompanien untergebracht wurden. Der 2. Zug mit 48 Mann wurde in einem Schlafsaal untergebracht. Herbert erwähnte, dass alle Einrichtungen sehr primitiv gewesen seien. Die Verpflegung übernahm die Feldküche. Am 22. Juni stand ›Wachvorschrift‹ auf dem Dienstplan, am Nachmittag Granatwerferausbildung. »*Draußen herrschte eine unheimliche Hitze.*«

Seinen ersten Einsatz erlebte er am Mittwoch, den 23. Juni 1943. Nach dem Aufstehen um 6.00 Uhr wurde in der Zeit von 7.00 bis 9.00 Uhr das Sturmgepäck gepackt. Nach dem anschließenden Appell durch den Kompanie-Chef erfolgte Einteilung auf die Fahrzeuge. Am Nachmittag wurden die übrigen Sachen eingepackt und zur Aufbewahrung abgegeben. Herbert notiert nüchtern-sachlich: »*In kurzer Zeit wird wohl unser Einsatz zu einer größeren Aktion erfolgen.*« Um 19.00 Uhr wurde Alarm ausgelöst. Daraufhin erfolgte Verladung auf Kraftfahrzeuge mit Sturmgepäck und Waffen. Die Männer stiegen an einem Dorfausgang aus und bezogen ihre Ausgangsstellungen. Herbert notierte, dass er die ganze Nacht mit dem schweren Gepäck und vor allem mit der Granatwerfermunition kreuz und quer durchs Gelände marschiert sei. Der Ablauf des Folgetages, Donnerstag, 24. Juni 1943, soll vollständig zitiert werden:

»*Bis 5.00 Uhr morgens in unserer Ausgangsstellung hinter einem Getreidefeld gelegen. Nachdem wir aufgebrochen sind, bis zu einem Waldrand marschiert und dort entfaltet u. entwickelt vorgegangen. Dörfer geräumt, Bevölkerung evakuiert, Vieh zusammengetrieben. Nachdem wir wieder ein Dorf erreicht haben, wollten wir zelten; mußten aber abbrechen u. zur Erreichung unseres Tageszieles weitermarschieren. Unterwegs noch ein kleines Dorf geräumt u. 18 Männer mitgenommen. In einem dunklen Wald Zelte zum Übernachten aufgebaut. In der Nacht wollten die Gefangenen ausbrechen. Auf Befehl des Komp.-Chefs die Gefangenen auf einen Haufen getrieben u. zusammengeschossen. Kurz*

¹¹ RÖHR (1996), S. 206. Vgl. DÖNECKE/SPIX (2013).

darauf erfolgte ein Feuerüberfall der Banditen. Aus allen Ecken krachte es. Unsere s. MG u. l. MG schossen aus allen Rohren. Jankowiak u. Weiß wurden verwundet. Bis zum Morgengrauen lagen wir in Stellung. Die Nervosität der neuen Anw. machte sich besonders nachteilig bemerkbar.»

Wir sehen, dass Unterführer C. keinerlei Bedenken in Bezug auf die so genannte Aktion zum Nachteil der polnischen Einheimischen hegte. Die Ermordung von Gefangenen, die fliehen wollten, bewertete er nicht. Kritik übte er lediglich an Anwärtern, die in seinen Augen nicht forsch genug den unmenschlichen Befehl ausgeführt hatten.

Am nächsten Tag wurden die erschossenen Gefangenen beerdigt. Die Männer gingen fast den ganzen Tag über durch einen dichten, fast unheimlichen Wald vor, blieben aber öfters lange liegen, da der Anschluss der Nachbarkompanie nicht gut funktionierte. Herbert notierte, dass der Tag ohne besondere Zwischenfälle zu Ende gegangen sei. Auf einer Waldlichtung wurden Zelte aufgeschlagen und Stellungen gegraben, so dass die Polizisten gut auf einen Angriff vorbereitet gewesen wären. Als der Spieß mit einem Gespann gekommen und Kaffee mitbrachte, sei gute Stimmung aufgekommen.

Anscheinend ist der Auftrag, Menschen aus ihrer angestammten Heimat zu vertreiben, für Herbert bereits zur Routine geworden. Am 26. Juni stand er von 5.00 bis 7.30 Uhr Posten bei Regen.

»Gegen 8.30 Uhr wurde aufgebrochen, ca. 4 km Wald durchstreift u. anschl. zwei Ortschaften geräumt. Waren alle sehr kaputt, vor allem wunde Füße. Viel nasses Wiesengelände mußte überschritten werden u. so hatte fast alles nasse Stiefel. Das Sturmgepäck drückte immer mehr. In einer größeren Ortschaft die Bevölkerung dem SD übergeben. Im angrenzenden Wald Biwak bezogen. Dort verpflegt worden. Eier u. ein Huhn im Dorf gekauft. Zeitig schlafen gegangen. Die Nacht verlief ruhig.«

Am Nachmittag des 27. Juni wurden die Männer nach Tomaschow in die Kaserne gefahren.

Der nächste Einsatz erfolgte bereits am 29. Juni. Nachts um 0.30 Uhr wurden die Fahrzeuge verladen und die Insassen in einem Wald abgesetzt. Von dort wurde ca. fünf Kilometer zu einem Dorf marschiert, das umstellt wurde. Gegen 4.30 Uhr wurden sämtliche Häuser durchsucht und alle wehrfähigen Männer mitgenommen. Gegen 13.00 Uhr war Ankunft in der Unterkunft. Zu einer ähnlichen Aktion war die Kompanie auch am nächsten Tag unterwegs: *»Im Morgengrauen ein Dorf umstellt und sämtliche Häuser durchsucht u. alle wehrfähigen Männer abgeführt. Nachmittag Riegelstellungen bezogen. In einer Schule zusammen mit dem Zugtrupp übernachtet. Ein Huhn u. Eier verzehrt.«*

Der Tagesablauf vom 1. Juli unterschied sich nicht vom Vortag. Um 1.30 Uhr wurde die Kompanie geweckt und rückte um 2.30 Uhr aus, marschierte in ein Dorf, umstellte es und nahm eine Häuserdurchsuchung vor. Herbert ergänzte: *»Ein Mann mit s. MG. erschossen.«* Aus der Formulierung ist nicht unmissverständlich zu entnehmen, wer diesen Mann erschossen hatte. Bei eigener Täterschaft hätte der Eintrag

wohl gelautet: »*Einen Mann mit s. MG. erschossen.*« Die Kompanie durchkämmte anschließend den Wald und fuhr mit Fahrzeugen nach Krasnobród, wo auf einer Wiese gezeltet wurde. Herbert erwähnte, dass er prima geschlafen habe. Bereits um 2.30 Uhr wurde wieder geweckt und ohne Sturmgepäck abmarschiert. Es ging durch einen Wald auf sehr schlechtem sandigen Weg ca. 8 km zu einem Dorf, das umstellt wurde. Zwei geflohene Männer, die in einem Getreidefeld aufgefunden wurden, »*haben Gnadenschüsse erhalten*«. Es ist auffällig, dass der Folgesatz erstmals das Personalpronomen ›ich‹ enthält: »*Anschließend habe ich ihnen mit Kameraden ein Grab geschaufelt*«. Nach der Evakuierung des Dorfes wurde ein Wald bei brütender Hitze durchkämmt, nach Krasnobród zurückmarschiert und von dort nach Tomaschow gefahren.

Am 3. Juli erfuhr Herbert, dass das Bataillon wahrscheinlich wieder in Marsch gesetzt wird, und zwar nicht wie angenommen nach dem Westen, sondern weiter nach dem Osten, wahrscheinlich in die Ukraine. An diesem Tag nahm er 70,90 Złoty Löhnung in Empfang. Zwei Tage später erfuhr er, dass er zukünftig auf der Schreibstube zu arbeiten habe.

Einsatz im polnisch-ukrainischen Grenzgebiet

Am 8. Juli 1943 war um 2.00 Uhr Aufstehen angesagt. Um 3.40 Uhr erfolgte mit Kraftfahrzeugen eine Fahrt zum Bahnhof Belcec, wo bis Mittag auf Waggons gewartet werden musste. Gegen 19.30 Uhr fuhr der Güterzug Richtung Kowel ab. Die Fahrt ging nur langsam voran, da der Zug öfters halten und in Kiwerce zwei Stunden Aufenthalt einlegen musste. Um 20.00 Uhr wurde der Bestimmungsort Luzk erreicht. Beim Abladen eines Kraftfahrzeuges verunglückte ein Rottwachtmeister tödlich. Als Unterkunft, die mit Fahrzeugen erreicht wurde, war ein ehemaliges Kloster angewiesen. Die Männer fanden dort lediglich Stroh vor und mussten mit 30 Mann auf einer Bude hausen, ohne Licht und Wasser.

Am 1. Januar 1939 lebten in Luzk 39.000 Einwohner, darunter 17.500 Juden und 13.500 Polen. Die Umgebung war dagegen mehrheitlich von Ukrainern bewohnt. 1943 und 1944 verübten ukrainische Nationalisten der Organisation Ukrainischer Nationalisten OUN-UPA, zum Teil unter Beteiligung ukrainischer ›Selbstschutzgruppen‹, an der polnischen Bevölkerung der Westukraine Massaker, mit dem Ziel, diese Gebiete ›ethnisch rein‹ zu machen. Im Zuge dieser Aktion wurde der überwiegende Teil der polnischen Einwohner ermordet oder vertrieben.

Nach den Erfahrungen der kurzen Sowjetherrschaft weckte der deutsche Einmarsch bei nicht wenigen Ukrainern zunächst Hoffnungen auf eine Besserung der Lage. Nicht wenige Angehörige der national eingestellten ukrainischen Intelligenz sahen in den Deutschen ihre Befreier und meinten, die Verwirklichung ihres Traumes von der ukrainischen Eigenstaatlichkeit stehe nun unmittelbar bevor. Zwei von der

OUN aufgestellte Militäreinheiten mit den Bezeichnungen ›Roland‹ und ›Nachtigall‹ waren mit der Wehrmacht in die Ukraine einmarschiert, und bereits am 30. Juni 1941 proklamierten Mitglieder der OUN-B in Lemberg einen unabhängigen ukrainischen Staat. Deutscherseits reagierte man auf diese Proklamation jedoch mit der Verhaftung Banderas und seiner Mitkämpfer und ihrer Einweisung ins KZ Sachsenhausen. Trotz dieser Maßnahme kam es in der Folgezeit aufgrund der weitgehenden Zurückhaltung der deutschen Besatzungsmacht auf vielen Ebenen zu einer relativ guten Zusammenarbeit mit den Ukrainern. Diese nutzten die ihnen gebotenen Freiräume für vielfältige national-kulturelle Aktivitäten, belebten ihr Schulwesen neu und schafften es besonders in Ostgalizien, zahlreiche Posten in der Lokalverwaltung und in den von den Deutschen aufgestellten ukrainischen Hilfspolizeieinheiten zu besetzen. Die Bezeichnungen für diese aus Einheimischen rekrutierten Einheiten variierten. Im Süden der deutsch besetzten Sowjetunion sprach man meist von Hilfspolizei, im Heeresgebiet Mitte hingegen von Ordnungsdienst. Nachdem sich die Polizeiorganisation (und hier vor allem die Dienststellen der Ordnungspolizei) vollständig in den besetzten Ostgebieten etabliert hatte, ging die Hilfspolizei, nun offiziell Schutzmannschaft genannt, in den Kompetenzbereich des SS- und Polizeiapparates über.¹² Als Angehörige letzterer waren Ukrainer hier auch von Anfang an in die Vernichtung der Juden als einer der tragenden ethnischen Gruppen des Landes involviert.

Am 10. Juli vertrat Herbert nachmittags den UvD. Die Kompanie wurde um 22.30 Uhr geweckt, um sich zum Einsatz fertig zu machen. *»Ein Dorf sollte vom Erdboden verschwinden.«* Die Aktion wurde aber im letzten Augenblick rückgängig gemacht und die Kompanie kehrte um 1.00 Uhr nachts zurück. Wegen einer geschwollenen Backe war Herbert in den nächsten Tagen krankgeschrieben bzw. erledigte Arbeiten auf der Schreibstube. Am 12. Juli wurden ihm 130 Karbowanez als Löhnung ausbezahlt. Vom Einsatz am 13. Juli, bei dem drei Tote und mehrere Verwundete der 6. Kompanie zu beklagen waren, blieb er verschont. Sein Eintrag vom 15. Juli lässt sich nicht eindeutig interpretieren: *»Das Batl. bereits wieder zum Einsatz ausgerückt. Unsere Kp. blieb in der Unterkunft. Die Kp. ist für besondere Zwecke dem Höheren SS u. Polizeiführer unterstellt.«* Während am 16. Juli als kleine Aktion im Stadtgebiet von Luzk mit der Festnahme von Leuten, die vom SD angegeben waren und Untersuchung ihrer Wohnungen durchgeführt wurde, blieb Herbert auf der Schreibstube, um Karteikarten auszufüllen. Mittags gab es *»prima Schweinebraten«*. Am Nachmittag nahm er an der Beisetzung der drei Gefallenen der 6. Kompanie teil. Nur einen Tag später war Herbert wieder an einem Einsatz beteiligt. In der Frühe wurde ein Dorf niedergebrannt, das ca. 20 km vom Standort entfernt war. Die Bevölkerung war zuvor geflüchtet. Die 4. Gruppe, zu der auch Herbert gehörte, hatte

¹² POHL (2011), S. 174. Vgl. JAHN/WEBER/ZIEMER (2018).

auf ganz kurze Entfernung Feuer erhalten, auch von Maschinengewehren. Zwei Polizei-panzer und Polizei-Bomben-Flugzeuge kamen zum Einsatz. Auch bei der Rückfahrt erhielten die deutschen Besatzer heftiges Feuer, die zwei Mal absitzen und den Wald zu Fuß durchschreiten mussten. Viel Geflügel und sonstiges Vieh wurde der Bevölkerung geraubt. Einen Tag später mussten zwei Gruppen des zweiten Zuges zu einem Einsatz ausrücken zur Verstärkung einer Brückenbewachung. Herbert blieb zurück und hatte Kopfschmerzen vom vorigen »Saufabend«. Tags darauf musste der 3. Zug unterstützt werden. Er wurde von Partisanen unter Beschuss genommen, die eine Brücke gesprengt hatten. Es gab Tote auf beiden Seiten. Verwundete konnten nicht geborgen werden. Die Verwüstungen dauerten an. Besonders grausam war das Geschehen am 24. Juli, bei dem Herbert erstmals Mitgefühl mit den Opfern zeigte: *»Mit Kraftfahrzeugen weitergefahren und ein neues Dorf niedergebrannt. Sämtliche Einwohner, außer Tschechen und Polen, soweit sie nicht geflohen sind, wurden niedergemacht. Viele wieder auf der Flucht und im Getreide erschossen. Polizei-Stukas griffen ein und warfen Bomben sowie bekämpften die Bevölkerung mit Bordwaffen. Ein Kp.-Angehöriger durch einen Bombensplitter eines eigenen Flugzeuges verletzt. Es war ein schauriger Anblick, das brennende Dorf u. die angreifenden Flugzeuge. Gegen 18.00 Uhr in die Unterkunft zurückgekehrt. Waren total verdrückt u. verstaubt gewesen, rasiert u. sofort schlafen gegangen.«*

Am 25. Juli brach das Regiment in das neue Einsatzgebiet Richtung Lemberg auf. Herbert bemerkte auf der Fahrt durch Galizien, dass die Leute den Deutschen »sehr freundlich gesinnt« waren. Die Fahrt durch die Karpaten imponierte ihm, die »herrlichen Wälder und Berge«. Während der Fahrt erfuhr er vom Sturz Mussolinis, des italienischen Bündnispartners der Deutschen.

Einsatz gegen die »Kolkpak-Bande« in den Karpaten

In den Karpaten sollen die Partisanen, die so genannte Kolkpak-Bande¹³, ebenfalls starke Verbände haben. Herbert kam zu Ohren, dass rumänisch-ungarische Truppen sie eingeschlossen hätten. Herberts Einheit gehörte vorläufig zur Reserve. In den nächsten Tagen berichtete er von Spähtrupps oder dem Ausbau von Stellungen. Aber bereits am 4. August wurde es wieder höchst gefährlich:

»Um 2.00 Uhr nachts durch heftiges Feuer geweckt worden. Kurz darauf kam der Befehl »Alarm«. Komp. fertigmachen! Die Banditen haben unsere Absperrung durchbrochen und ein Dorf besetzt. Der 2. Zug sollte die Brückensicherung übernehmen. Vorher wurde ein Panzer voraus geschickt, den die Banditen in Brand schossen. Der Panzer kam, in hellen Flammen stehend, noch bis in unsere Stellungen. Kurz darauf erfolgte eine gewaltige

¹³ Vgl. KLEMP (2008), S. 47–55, Kolkpak-Bande.

Detonation und die Brücke flog in die Luft. Als der Panzer brennend zurückkam,ieß es plötzlich zurück und alles fing an zu laufen. Als gesammelt wurde, gingen wir im Straßengraben in Stellung, während die s MG ununterbrochen feuerten. Im Morgengrauen sofort vorgegangen: Wurden überall heftig beschossen. Die Kraftfahrzeuge der 1. Kp. waren alle ausgeplündert und ausgebrannt. Überall sah man tote und verwundete Polizisten sowie tote Banditen. In einem Dorfe 2 tote Kraftfahrer gefunden, die grausam zugerichtet waren. Einen großen Teil der wehrfähigen Männer der Dorfbewohner zur Sühne erschossen. Auf einem Hang in Stellung gegangen. Gegen 18.00 Uhr abgelöst und mit Kraftfahrzeugen ca. 30 km weiter gefahren, wo das ganze Batl. neue Auffangstellungen bezog. Ich wurde mit der 1. u. 2. Gruppe zur Batl.-Reserve eingeteilt.»

Am 12. August sickerte durch, dass Minsk neues Einsatzgebiet werden soll.

Beteiligung an der Auflösung des Ghettos Białystok

Das jüdische Ghetto Białystok bestand von 1941 bis 1943. Es hatte sich auch zu einem Wirtschaftszentrum entwickelt. Im Zuge der Aktion Reinhardt wurden zwischen dem 5. und 12. Februar 1943 von den 40.000 Menschen, die im Ghetto lebten, 2.000 erschossen und 10.000 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert. Himmler verfügte im Sommer 1943 die sofortige Liquidierung des Lagers. In der Nacht vom 15. auf den 16. August 1943 umstellten SS-Einheiten, deutsche Ordnungspolizei und ukrainische Hilfskräfte das Ghetto. Den Bewohnern wurde mitgeteilt, dass sie nach Lublin deportiert würden. Hierauf begann die Untergrundbewegung einen teilweise bewaffneten Aufstand, der bis zum 19. August anhielt. Da die Widerständler nicht in der Lage waren, aus dem Ghetto zu fliehen, zogen sie sich in Bunker und Verstecke zurück, wo die meisten von ihnen nach und nach entdeckt und erschossen wurden. Die Deportationen begannen am 18. August 1943 und dauerten drei Tage. 7.600 Juden wurden nach Treblinka transportiert, weitere Tausende nach Majdanek.¹⁴

1932 lebten in Herbert C.s Heimatstadt Gleiwitz ca. 1.300 Juden. 1859/1861 wurde eine repräsentative Synagoge in neoromanischem Stil errichtet, die 1938 zerstört wurde. Nach Deportationen im Mai/Juni 1942 mit 600 Personen und einem weiteren Transport im Februar 1943 blieben in Gleiwitz nur ca. 40 Juden »in Mischehen« zurück.

Stefan Klemp zu den Vorgängen:

»Anschließend befahl das Reichssicherheitshauptamt (laut Staatsanwaltschaft Dortmund) das SS-Polizeiregiment 26 nach Białystok. Angeblich, so Zeugenaussagen, sei dabei nicht mitgeteilt worden, welche konkreten Einsätze bevorstanden.

¹⁴ Vgl. CURILLA (2006), S. 686–692, Polizeiregiment 26; STOLL (2012).

Bald nach dem Eintreffen am 14. und 15. August 1943 traf Kommandeur Strehlow den Befehlshaber der Sicherheitspolizei, Dr. Zimmermann. Dieser unterrichtete Strehlow über den Charakter des bevorstehenden Einsatzes. Strehlow befahl seinem Regiment die Teilnahme an der Räumung und Durchsuchung des Ghettos. Nur die 6. Kompanie und Teile der 1. Kompanie nahmen nicht an der Vernichtungsaktion teil.»¹⁵

Am Samstag, dem 14. August 1943 trafen Herbert C. und seine Einheit um 22.00 Uhr kurz vor Lublin ein und übernachteten in einer Scheune. Am darauffolgenden Sonntag, 15. August war für die Polizisten um 6.00 Uhr Wecken angesagt. Um 8.00 Uhr ging die Fahrt in Richtung Warschau weiter. Bei regnerischem Wetter war in Warschau der Aufenthalt länger und die Polizisten wurden mit Marschverpflegung versehen. Sie kamen um 21.00 Uhr in Białystok an und wurden in einem Wehrmarchtdurchgangslager untergebracht. Erst am Tag des Einsatzes erfuhren die Polizisten, zu welcher Aktion sie eingesetzt werden:

»Gegen 0.00 Uhr nachts hieß es zu unserem größten Erstaunen plötzlich ›Fertigmachen zum Einsatz!‹ Unser Batl. mußte in Abwechslung mit dem III. Batl. das Judenghetto von Białystok abriegeln, während ein anderes Batl. ins Ghetto gestoßen ist und die Juden aus den Häusern trieb. Um 5.00 Uhr abgelöst worden und bis 9.00 Uhr in der Unterkunft geschlafen. Von 10.00 Uhr an wieder unsere alten Stellungen eingenommen. Die Juden steckten ihre eigenen Häuser an und versuchten die Umzäunung zu durchbrechen. Andere warfen Handgranaten über den Zaun. Es wurde heftig geschossen u. jeder Ausbruchversuch vereitelt. Um 15.00 Uhr wurden die Juden aus dem Ghetto geführt. Gegen 16.00 Uhr abgelöst worden. Am Marktplatz in Bereitschaft gelegen u. gegen 23.00 Uhr wieder neue Stellungen bezogen. Es hat fast die ganze Nacht geregnet.«

Der Aufenthalt in Białystok dauerte bis zum 21. August. Am 18. Februar berichtete Herbert C. von einer Entlausungsaktion. Außerdem schrieb er einen Brief an seine Eltern. Einen Tag später sah er sich die Stadt Białystok an und suchte ein deutsches Hotel auf, wo eine Tanzkapelle spielte. Abends schrieb er einen Brief an Mia. Am 20. August machten allerhand Parolen die Runde, wonach es nach dem Westen gehen solle. Die Fahrt am 21. August ging aber in Richtung Minsk. Als der Zug in Baranowitschi hielt, verbreitete sich ganz überraschend die Nachricht, dass am Bahnhof verladen werde zur Weiterfahrt nach Dünaburg. Am Nachmittag wurde dann jedoch ein Ziel nördlich von Minsk mitgeteilt. Die Schlafstätte wurde in einem Graben hergerichtet. Am 22. August ging es von Minsk weiter nach Moliditschno, wo die Bahnlinie gesperrt war.

¹⁵ KLEMP (2011), S. 346f.

Einsatz in Weißrussland und Lettland

Gegen Mittag wurde der Bestimmungsort erreicht. Die Polizisten wurden mit ihren Fahrzeugen in ein Dorf gebracht, wo sie in einem Gemeindehaus untergebracht wurden. Am 24. August erfolgte eine Neuaufteilung der Kompanie. Herbert wurde dem Nachrichtenzug zugewiesen. An diesem Tag holte er seine Löhnung in Höhe von 43,30 RM ab und bezahlte davon 10,40 RM für Marketenderwaren. Der Bataillons-Gefechtsstand wurde in ein 18 Kilometer entferntes Dorf verlegt. Herbert verlegte mit einem leichten Bautrupp Leitung zur 5. Kp. u. 7. Kp. Nachts musste er einen Bunker mit drei einheimischen Milizsoldaten übernehmen, weshalb nur kurze Zeit zum Schlafen blieb. Die folgenden Tage verbrachte er häufig mit Vermittlungsdienst im Bataillons-Geschäftszimmer oder verlegte Leitungen zu Kompanien. Am 15. September erfuhr er, dass Partisanen die 7. Kompanie angegriffen hatten. 30 Partisanen kamen ums Leben und zwei Polizisten der Kompanie. Fünf Verwundete waren zu beklagen. Die nächsten Tage verliefen wieder routinemäßig. Herbert fand wieder mehr Zeit zum Schachspiel oder Briefeschreiben. Die Männer wurden an einem Tag beim Hühnerrupfen gefilmt. Am 3. Oktober kam er durch Dörfer, in denen noch kein Militär war. Von der Bevölkerung bekam er 277 Eier und Butter. Zur Behebung von Funkstörungen wurden Herbert und seine Mitarbeiter häufig gerufen. Öfters war er mit dem Panjewagen unterwegs. Der 13. Oktober war allerdings wieder bedrohlicher:

»Um 5.00 Uhr ist das Batl. zur Durchkämmung des Sumpfwaldes angetreten. Ich musste mit meinem leichten Bautrupp hinter dem Kdr. bauen. Wir haben 4 km ausgelegt und standen bis an die Knie im Wasser und Schlamm. Rgt. 13 ist auf die Banditen gestoßen und es entwickelte sich ein starkes Feuergefecht. Gegen 12.00 Uhr war die Durchkämmung beendet. Es war der letzte Tag unseres Einsatzes ›Unternehmen Fritz‹. Mit dem Krad zur Unterkunft gefahren. Mittag Hühner mit Suppe gegessen. Nachmittag ein Schwein geschlachtet. Zwei Päckchen fertiggemacht. Bis 20.00 Uhr am Lagerfeuer gegessen.«

Sein Eintrag vom 23. Oktober unterscheidet sich von allen anderen. Nach dem Frühstück übernahm er Geheimakten, die er bearbeitete, und mit der Schreibmaschine fertigte er Abschriften an. Um 15.30 Uhr baute er mit seinem Trupp eine Leitung ab. *»Anschl. gegessen u. dann bei unseren Quartierleuten einen gemütlichen Abend verlebt. Mit Anna, die sich sehr[,] sehr schön gemacht hat, zusammen am Tisch gesessen, gesungen u. Geige gespielt. Anna fiel der Abschied von uns schwer. Habe ihr einen Talisman geschenkt (kl. Elefant).«*

Am nächsten Tag passierte die Kompanie die lettische Grenze. Gegen 16.00 Uhr kam sie in Dünaburg an und wurde bis zur Verladung in einem Barackenlager untergebracht. Da kein Stroh vorhanden und auf Brettern in einer Stube mit acht Mann übernachtet wurde, konnte Herbert nur schlecht schlafen. Am Vormittag schrieb er und hörte Radio. Im Soldatenheim in Dünaburg sah er sich mit einem Kameraden

den Film ›Romanze in Moll‹¹⁶ an. Der Transport zum Bestimmungsort verlief schleppend und bei großer Kälte. Am 2. November setzte das Bataillon den Vormarsch bei extremer Kälte fort. Die Männer waren an einer russischen Hauptstraße angelangt, die vermint und durch die Sprengungen unbefahrbar gemacht worden war. Tags darauf gelangte er mit Panjewagen auf Umwegen durch Dreck und Schlamm an einem zerstörten Bahnhof an. Ein Krad mit Beiwagen fuhr auf eine Mine, wobei ein Mann getötet und zwei Männer verwundet wurden. Beim Vormarsch wurde zur Überquerung eines Flusses eine Behelfsbrücke gebaut. Am 4. November warfen Russen Bomben auf das Dorf, in dem der Bataillons-Stab und Herberts Bataillon Quartier bezogen hatten. Am nächsten Tag ging es längs der zerstörten Eisenbahn weiter. Sein Trupp ging mit dem Kommandeur und dem Stab voran. Die Kompanie durchkämmte die Wälder und griff Menschen auf. Drei Partisanen wurden erschossen. Am Abend legte Herberts Trupp Leitung zum 3. Bataillon und stellte somit Verbindung zum Regiment her. Von ihrem Quartier in einem kleinen Dorf hörten die Männer Tag und Nacht das Donnern der Geschütze an der Front. Nachts warfen russische Flieger Leuchtschirme ab und anschließend Bomben. Eine Detonation folgte der anderen. Am 6. November setzte sich das ganze Regiment mit einer russischen Rollbahn in Marsch, um 30 km südlicher eine Abriegelung vorzunehmen, da russische Truppen durchgebrochen waren. Doch plötzlich ging es in entgegengesetzter Richtung zurück. Die Männer wurden auf der Rollbahn von einem russischen Flieger angegriffen und bombardiert. Da das Dorf abgebrannt war, konnte nur im Freien bei elender Kälte übernachtet werden. In den nächsten Tagen klagte Herbert über starken Husten und Erkältung. Am 8. November wurde ein Raum zugewiesen, der unmittelbar hinter der Front lag. »[Wir] werden auf Grund dessen hin und her geworfen, um entstehende Lücken zu stopfen. Der Russe hat nämlich einen Durchbruch erreicht.« Am 9. November gelang ein Überfall der Roten Armee. Es habe den reinsten Feuerzauber gegeben. Aus allen Ecken habe es gekracht und die Panjewagen seien durchgegangen. Mit Blick auf seinen 23. Geburtstag meinte Herbert: »Der Feuerüberfall war mein Geburtstagssalut.« Ohne Unterbrechung wurde ca. 55 Kilometer marschiert und die Nacht bei Eiseskälte im Freien verbracht. Zum Frühstück gab es ein Stück trockenes Brot. »So erlebte ich meinen Geburtstag, der bis jetzt wohl der traurigste meines Lebens war.« Auch noch am nächsten Tag irrten die Männer ca. 50 km durch schwieriges Gelände und erlebten streckenweise heftigen Widerstand. Herbert, der sich am 15. November mit seinem Nachrichtentrupp in einem Erdbunker aufhielt, hatte den Befehl, »die Stellung bis zum letzten Mann zu halten«. Die Nacht verlief relativ ruhig, aber die Männer hatten sehr gefroren. Mit dem Folgesatz hat Herbert

¹⁶ Deutscher Spielfilm aus dem Jahr 1942/1943. Regie: Helmut Käutner. Hauptrollen: Paul Dahlke, Marianne Hoppe.

sich wohl Mut zugesprochen: »Bereits nachmittags wurden die russischen Stellungen von unseren Stukas angegriffen.« Diese Hoffnung wurde aber rasch zunichte. »Kurz darauf griff der Russe an. 16 Panzer rollten auf unsere Stellungen zu u. deckten uns ein. Wir hatten keine Pak u. keine panzerbrechenden Waffen. Wir schossen im Liegen, im Knien u. im Stehen was unsere Waffen bergaben. Einmal konnten wir einen Angriff abschlagen, aber der Druck wurde immer größer und wir mußten weichen. Der Rückzug endete in panikartiger Flucht, da wir zum größten Teil keine Munition hatten. Die Verluste waren furchtbar, da uns der Russe auf den Fersen blieb und da Verwundete meistens liegen blieben.«

Am 18. November wurde ein neuer Frontabschnitt bezogen. Der Anmarschweg von 7 km war von viel Dreck und Matsch begleitet. Auch der 23. November war mit Rückschlägen für die deutschen Besatzer verbunden:

»Unser Angriff blieb stecken, da wir auf furchtbar starken Widerstand stießen. Viele Kameraden gefallen. Bis zum späten Abend schwerverwundete Kameraden zum Verbandplatz getragen. Der ganze Weg war durch eine Blutspur gezeichnet. Es war furchtbar. Die ganze Nacht im erreichten Wäldchen geblieben u. furchtbar gefroren.«

Die schweren Angriffe mit Toten und Verwundeten hielten auch an den Folgetagen an. Im Sanitätsbunker, wo Herbert sich einen wund gelaufenen Fuß behandeln ließ, wurde er von Läusen gestochen. Die Einträge der nächsten Tage enthalten eine vergleichbare Grundstruktur. Lediglich am 17. Dezember wurde der gefährliche Alltag etwas durchbrochen:

»Um 10.00 Uhr mußte das Batl. mit den Männern, die in vorderster Linie standen, antreten. Die Stärke betrug 6 Offiziere und 147 Mann. Der Rgt.-Kdr. sprach uns Worte der Anerkennung aus und forderte uns auf, auch in den uns bevorstehenden schweren Stunden unsere Pflicht zu erfüllen. Anschl. wurden Infanterie-Sturmabzeichen¹⁷ in beschränkter Zahl verliehen. Auch ich bekam vom Rgt.-Kdr. das Infanterie-Sturmabzeichen an die Brust geheftet. Nach Beendigung des Appells zur Entlassung gegangen. Abends Weihnachtsstollen gegessen, Schnaps getrunken u. Karten gespielt. Erfahren, daß unser Haus bei Idriza abgebrannt ist; unsere Sachen aber gerettet sind.«

Aber auch die nächsten Tage brachten keine Erleichterung. Beispielsweise schreibt Herbert am 20. Dezember, dass er die ganze Nacht marschiert sei und dabei Kabel geschleppt habe. Da die Offiziere den Weg verfehlt hatten, musste ein großer Umweg hingenommen werden. An Heiligabend wurde ein Bunkerdorf der Partisanen ausgehoben und dabei eine rote Fahne der Partisanenvereinigung erbeutet. Abends war die

¹⁷ Das Infanterie-Sturmabzeichen wurde am 20. Dezember 1939 durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Walther von Brauchitsch, eingeführt, »als sichtbares Zeichen der Anerkennung des im Sturmangriff bewährten Infanteristen, zugleich als Ansporn zu höchster Pflichterfüllung«. Angehörige der Ordnungspolizei konnten erst ab dem 12. November 1942 mit dem Infanterie-Sturmabzeichen beliehen werden.

Stimmung sehr schlecht, da die Männer keine Verpflegung und keine Weihnachts-sonderzuteilung bekamen. Diese war zuvor von Partisanen erbeutet worden. Desto größer war die Freude, als am späten Abend Post, Schnaps, Schokolade und andere Sachen rausgebracht wurden. Herbert verbrachte den Abend zusammen mit dem Bataillons-Kommandeur und dem Adjutanten. Sein letzter Eintrag an diesem Tag aber lautet: »Viel an zu Hause gedacht.« Der Weihnachtsfeiertag war als Ruhetag vorgesehen. Herbert freute sich vor allem über die gute und reichliche Verpflegung. Am 28. Dezember kam es bei der Besetzung eines Dorfes zu Feuergefechten mit Partisanen.

Der letzte Eintrag des Unterführers Herbert C. am 31. Dezember 1943 lautet: »Es wurde Tatsache, daß wir heute einen Ruhetag haben, was von uns allen sehr begrüßt wurde. Nachmittags Kartoffeln geschält. Abends gab es einen herrlichen Gulasch, der ganz ausgezeichnet schmeckte. Anschl. beisammengesessen, Schnaps getrunken und das neue Jahr erwartet. Der Kdr. mit seinem Adj. war bei uns und so wurde es noch ganz gemütlich. Um 24.00 Uhr beglückwünschten wir uns gegenseitig. Draußen stiegen Leuchtkugel[n] in allen Farben zum Himmel; Maschinengewehre schossen Dauerfeuer und Handgranaten antworteten. So nahmen wir Abschied vom ›alten Jahr 1943‹.«

Im Februar 1944 verbrachte Herbert C. seinen Heimaturlaub in Gleiwitz. Aus dem Jahr 1944 ist darüber hinaus ein Weihnachtsbrief vom 13. Dezember überliefert. Herbert war selbst zu diesem Zeitpunkt vom ›Endsieg‹ überzeugt:

»Es ist ein hartes Los für mich, wie für Euch, aber Tausenden geht es nicht anders. Dieses gigantische Ringen um Sein oder Nichtsein unseres Volkes fordert von uns Opfer und nochmals Opfer. Wenn ich nun diesmal das Weihnachtsfest wieder im Kreise meiner Kameraden in unserem kleinen Bunker feiern werde, dann will ich nicht mit dem Schicksal hadern und unzufrieden sein. Wieviele Kameraden von mir haben diese Weihnachten nicht mehr erlebt und wie viel anderen ist ihr Elternhaus durch Terrorbomben zerstört worden. Bis jetzt hat mich der liebe Herrgott beschützt und dafür will ich ihm auch dankbar sein. [...] das Gebot der Stunde ist, unsere liebe Heimat vor dem Eindringen bolschewistischer Horden zu schützen. [...] Wollen wir hoffen, daß diese Weihnachten die letzten sind, unsere Feinde zu besiegen. Dann werden die Friedensglocken erklingen und für uns alle wird eine bessere Zeit anbrechen; davon bin ich felsenfest überzeugt. Bis dahin wollen wir weiter die Zähne zusammenbeißen.« Sein Brief endet mit dem Wunsch: »Möge das Jahr ›1945‹ dem deutschen Volk den Sieg und uns eine glückliche Heimkehr bringen.«

Es ist auffallend, dass sich Herbert C. die Durchhalteparolen der NS-Propaganda unreflektiert zu eigen gemacht hatte.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Curilla (2006): CURILLA, WOLFGANG, Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrussland. 1941–1944, erw. Aufl., Paderborn u.a. 2006.
- Dönecke/Spix (2013): DÖNECKE, KLAUS/SPIX, HERMANN, Das Reserve-Polizeibataillon 67 und die Aktion Zamość. Ein Recherchebericht, in: Medaon. Magazin für jüdisches Leben und Bildung 7 (2013), Nr. 13, S. 1–8.
- Jahn/Weber/Ziemer (2018): JAHN, PETER/WEBER, FLORIAN/ZIEMER, DANIEL (Hrsg.), Der deutsche Krieg um »Lebensraum im Osten« 1939–1945. Ereignisse und Erinnerung, 2. Aufl., Berlin 2018.
- Klemp (2008): KLEMP, STEFAN, Die kleine Gendarmerie-Kompanie (motorisiert) Müns-ter in Hilstrup 1942–1945, Dresden 2008.
- Klemp (2011): KLEMP, STEFAN, »Nicht ermittelt«. Polizeibataillone und die Nachkriegsjustiz. Ein Handbuch (Villa ten Hompel, Schriften 5), 2. erw. u. überarb. Aufl., Essen 2011.
- Pohl (2011): POHL, DIETER, Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941–1944, Frankfurt/Main 2011.
- Röhr (1996): RÖHR, WERNER (Hrsg.), Analysen, Quellen, Register (Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus 1938–1945 8), Heidelberg 1996.
- Stoll (2012): Stoll, Katrin, Die Herstellung der Wahrheit. Strafverfahren gegen ehemalige Angehörige der Sicherheitspolizei für den Bezirk Białystok, Berlin/Boston 2012.

* * *

Inhaltsverzeichnis

RALPH M. WROBEL

Die Schreibersdorfer Schwedenschanze.

Ein mittelalterlicher Adelssitz in der Hotzenplotz-Niederung 69

JÜRGEN W. SCHMIDT

Das Kriegsjahr 1914. Das Personal der Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Breslau und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs 85

FRANZ JOSEF SCHÄFER

Aufzeichnungen eines Gleiwitzer Angehörigen der Ordnungspolizei aus

dem Jahre 1943, Teil 2 91

ANDREAS M. SMARZLY

Der Körnitzer Aufstand 1945 107

CHRISTIAN SPEER

Wirtschaftsbeziehungen zwischen Lübeck und Görlitz 1390.

Ein Zinskauf Hermann Warendorps von Peter dem Schulmeister 125

Konkordanz der Ortsnamen 128

Verzeichnis der Autoren 128

SCHLESISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

Zeitschrift für Regionalgeschichte Schlesiens

47. Jahrgang 2020, 2. Heft

Im Auftrag des
Vereins für Geschichte Schlesiens
herausgegeben von

Christian Speer
Ulrich Schmilewski
Jessica Back

2021

Umschlaggestaltung: Gunter Oettel
Logo: Stefan Guzy
Satz: Christian Speer
Druck und Bindung: Graphische Werkstätten Zittau

Für den Inhalt der Beiträge sowie die Ab bildungsrechte
sind die Autoren verantwortlich.

© 2021

Verein für Geschichte Schlesiens e. V.
Berliner Ring 37
97753 Karlstadt (Main)
www.vfgs.eu

ISSN 2190-4871

